

Hat einführendes Beobachten Bedeutung für die Natur selbst?

Wolter Bos

Zusammenfassung

Hat einführendes Beobachten Bedeutung für die Natur selbst?

Die im Titel des Vortrags gestellte Frage wird von der anthroposophischen Geisteswissenschaft kraftvoll bejaht (z.B. Steiner 1923). Wie kann man das selbst beurteilen? Das geht nur über die Beobachtung der inneren Erlebnisse beim Wahrnehmen der äusseren Welt. Diesbezügliche Erfahrungen werden im Vortrag dargestellt und kommentiert.

Summary

Does empathic observation mean anything for nature itself?

The answer of anthroposophical spiritual science to this question is a clear “yes”! (e.g. Steiner 1923). But can we perceive this ourselves? If so, then via observation of our inner experiences while we observe the outer world. Experiences referring to this are presented and discussed in this lecture.

1. Thematik und Vorgehensweise

Ein Gedicht der amerikanischen Dichterin Mary Oliver (* 1935) bringt zum Ausdruck wie ein Mensch, der sich an die Natur wendet, durch die Verfassung seiner Seele bewirken kann, dass eine echte Begegnung gerade nicht stattfindet:

*«I go down to the shore in the morning
and depending on the hour the waves
are rolling in or moving out,
and I say, oh, I am miserable,
what shall –
what should I do? And the sea says
in its lovely voice:
Excuse me, I have work to do.»*

Die Seele der Autorin ist ganz erfüllt von dem eigenen Elend. Die Stimme des Meeres macht ihr deutlich, dass nur ein Mensch es sich leisten kann, sich ganz von der Welt abzusondern und sich nur mit sich selbst zu beschäftigen.

Die Naturwesen dagegen dürfen keine Sekunde ihre Aufgaben vergessen, denn die Welt würde dann zusammenbrechen.

Ganz in Anspruch genommen von den eigenen Sorgen und der eigenen Befindlichkeit kann man den Wesen in der Natur nicht begegnen und nichts für sie bedeuten. Was charakterisiert demgegenüber die Begegnung mit der Natur aus den Bewusstseinstätigkeiten des Goetheanismus heraus? Zu nennen sind hier aufmerksames Beobachten, innerliches Nachschaffen des Phänomens und respektvolles Besinnen der Beobachtungen in dem Kontext, in dem sie erscheinen. Haben solche Tätigkeiten Bedeutung für dasjenige in der Natur, das selbst bewusstseinsartig ist?

Eine Begebenheit aus *der Biographie Goethes* schildert, in welche Richtung man denken könnte. Der Arzt Heinroth hatte Goethes Vorgehensweise als «gegenständlich» charakterisiert. Damit meinte er, dass Goethe in der Naturbetrachtung mit seinem Denken gewissermassen in die Dinge eintaucht. Diese Bemerkung Heinroth's war für Goethe so etwas wie eine Offenbarung und veranlasste ihn, in einem Aufsatz (*Goethe* 1823) seine geistige Produktion zu durchmustern. Waren seine Dichtung, seine Knochenlehre und Geologie, seine Idee der Pflanzenmetamorphose Ausdruck eines gegenständlichen Denkens? Man bemerkt an diesem Beispiel: Feedback von anderen Menschen, ihr Echo auf das, was wir geleistet haben, ihr Verständnis, kann uns ermutigen und weiterbringen. Es bedeutet etwas für uns, wenn wir in unserem Streben und Arbeiten Anerkennung finden. Das könnte auch für die Naturwesen so sein.

Darüber äussert sich etwa Rudolf Steiner, indem er eine Klage der mit den Menschen verbundenen Naturgeister formuliert:

«Ist denn die Erde ganz leer, ist denn die Erde wüst geworden? Leben denn nicht jene Menschen auf Erden noch, denen wir einstmals dasjenige gegeben haben, was wir hatten? Wollen sie uns denn jetzt nicht wiederum hinführen, was sie doch alleine können, zu den Dingen der Natur?»

(Steiner 1923, 8. Vortrag)

Die hier gegebene Darstellung fusst jedoch nicht direkt auf solchen Ausführungen, sondern möchte versuchen, über die Beobachtung des eigenen Inneren an die Frage der Beziehung Mensch-Naturwesen heranzugehen. Der Blick nach innen deckt Gedanken auf, die von Gefühl durchdrungen sind, und Gefühle die von Gedanken erhellt sind. Solche Bewusstseinsinhalte kann man auffassen als in das Bewusstsein hineinragende Zipfel geistiger Realitäten. Damit setzten wir einen Begriffsrealismus voraus und versuchen, diesen so ernst zu nehmen, dass wir in ihm eine Grundlage für eigene Urteile haben (vgl. Klünker 2014).